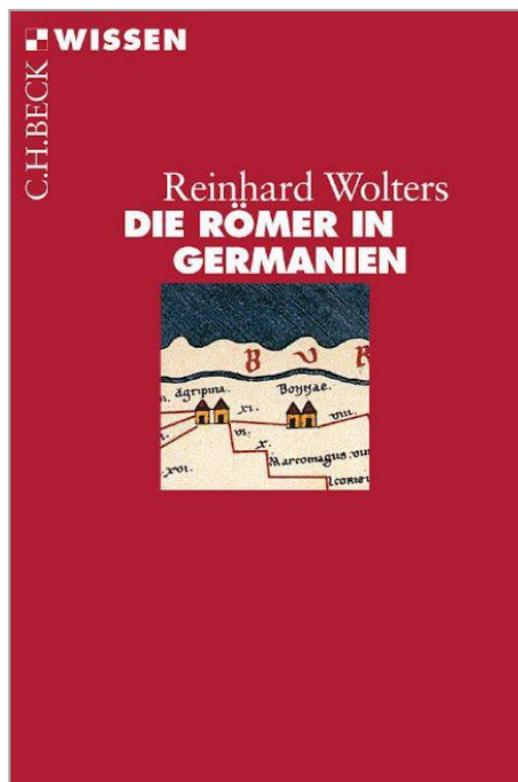


Unverkäufliche Leseprobe



**Reinhard Wolters**  
**Die Römer in Germanien**

2018. 128 S., mit 11 Abbildungen und 4 Karten  
ISBN 978-3-406-72954-6

Weitere Informationen finden Sie hier:  
<https://www.chbeck.de/25836592>

© Verlag C.H.Beck oHG, München  
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.  
Sie können gerne darauf verlinken.

«Als die Römer frech geworden ..., zogen sie nach Deutschlands Norden.» Unübersehbare Zeugnisse der sprichwörtlich gewordenen antik-römischen Expansion begegnen uns auch heute noch allenthalben in baulichen Überresten wie dem Limes und in zahlreichen Einzelfunden. Aber der Kontakt zwischen den Römern und den germanischen Stämmen gestaltete sich weit vielfältiger, als es die in der Vergangenheit gerne chauvinistisch stilisierte Varusschlacht im Teutoburger Wald (9 n. Chr.) und die Überreste bzw. Rekonstruktionen der römischen Verteidigungsanlagen vermuten lassen. Spannend und informativ stellt Reinhard Wolters die rund fünfhundertjährige Geschichte der Römer in Germanien und ihre weitreichenden, Kultur und Geschichte unserer Heimat prägenden Folgen dar.

*Reinhard Wolters* ist Professor für Numismatik und Geldgeschichte an der Universität Wien. Die römisch-germanischen Beziehungen zählen neben der antiken Wirtschaftsgeschichte zu seinen langjährigen Forschungsschwerpunkten.

Im Verlag C.H.Beck sind vom selben Autor erschienen: *Nummi Signati. Untersuchungen zur römischen Münzprägung und Geldwirtschaft* (1999); *Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien* (aktualisierte und erweiterte Auflage, 2017).

Reinhard Wolters

**DIE RÖMER  
IN GERMANIEN**

Verlag C.H.Beck

Mit 11 Abbildungen und 4 Karten

1. Auflage. 2000

2., durchgesehene Auflage. 2001

3., durchgesehene Auflage. 2002

4., aktualisierte Auflage. 2004

5., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2006

6., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2011

7., durchgesehene und aktualisierte Auflage. 2018

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2000

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck u. Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München

Umschlagmotiv: Ausschnitt aus der *Tabula Peutingeriana*,  
einer mittelalterlichen Karte der Alten Welt, 34 cm hoch und 6,8 m lang;  
Original in der Österreichischen Nationalbibliothek, Wien

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 72954 6

*www.chbeck.de*

## Inhalt

|  |    |
|--|----|
| Einleitung .....   | 7  |
| 1. Die geographischen und ethnographischen<br>Vorstellungen von Nordeuropa in der Antike .....                             | 10 |
| 2. Caesar am Rhein:<br>Zur Archäologie des Germanenbegriffs .....  | 15 |
| 3. Gallier, Römer und Germanen von Caesar<br>bis zur Niederlage des Lollius .....  | 20 |
| 4. Grenzschutz oder raumgreifende Eroberung?<br>Die augusteischen Feldzüge im rechtsrheinischen<br>Germanien .....         | 27 |
| 5. Germanische Stämme und römisches Militär:<br>Formen der römischen Herrschaft im Gebiet<br>zwischen Rhein und Elbe ..... | 39 |
| 6. Arminius und der Untergang des Varusheeres<br>im Teutoburger Wald .....   | 48 |
| 7. Die Feldzüge des Germanicus und der römische<br>Verzicht auf das rechtsrheinische Germanien .....                       | 54 |
| 8. Rom und Germanien bis zur Errichtung zweier<br>germanischer Provinzen unter Domitian .....                              | 59 |
| 9. Der Ausbau des Rhein- und Donaulimes .....  | 68 |
| 10. Das Leben in den beiden germanischen Provinzen...  | 75 |
| 11. Das rechtsrheinische Germanien und seine<br>Beziehungen zum Imperium Romanum .....                                     | 87 |
| 12. Wandlungen in der germanischen Stammeswelt<br>und das Ende des Limes .....   | 96 |

|   |     |
|---|-----|
| 13. Das Arminiusbild und die Erforschung<br>der Römerzeit in Deutschland und Österreich . . . . . | 109 |
| Zeittafel . . . . .   | 120 |
| Literatur . . . . .   | 122 |
| Bildnachweis . . . . .  | 124 |
| Register . . . . .  | 125 |

## Einleitung

«2000 Jahre Römer in Germanien» – zahlreiche Städte wie Augsburg, Bonn, Köln, Neuss oder Trier haben unter diesem oder einem ähnlichen Motto ihre Anfänge gefeiert. Im Jahr 2009 erlebte die Bundesrepublik Deutschland schließlich die von Politik und Medien überschäumend aufgegriffene Erinnerung an den 2000sten Jahrestag der «Schlacht im Teutoburger Wald», den Sieg germanischer Stämme über die römische Besatzungsmacht im Herbst 9 n. Chr. Auch wenn die möglichen Identifikationen in diesem Fall ganz anders gelagert sind, so erinnern die Jahresfeiern doch daran, dass die römische Vergangenheit viele Anfänge in unserem Raum gesetzt hat – Anfänge, die nicht nur bis in die Gegenwart weiterzuverfolgen sind, sondern die diese Gegenwart in mancher Weise vorformen. Zugleich zeigen sie die anhaltende Bereitschaft, die Römerzeit als prägenden Teil unserer Kultur anzunehmen und sich weiterhin mit ihr auseinanderzusetzen.

Verfolgt man die eingangs genannten Städtenamen auf einer Landkarte, so ist zu erkennen, dass das römische Erbe im deutschsprachigen Raum nicht gleich verteilt ist: Alle Orte befinden sich links des Rheins oder südlich der Donau. Sie markieren eine Linie, bis zu der das Römische Reich als politisches Gebilde vorstoßen konnte. Zwar lassen sich auch jenseits dieser Ströme römische Plätze finden – an der Lippe die Orte Holsterhausen, Beckinghausen, Oberaden, Haltern und Anreppen, als teils spektakuläre Neuentdeckungen der letzten Jahrzehnte Lahнау-Waldgirmes in Hessen, das niedersächsische Hedemünden und Marktbreit in Franken, zuletzt Barkhausen an der Porta Westfalica und Wilkenburg bei Hannover –, doch im Gegensatz zu den bis in die heutigen Stadtgrundrisse römisch geprägten Städten an Rhein und Donau müssen die materiellen Spuren der Römer an diesen Orten von den Archäologen erst

mühsam sichtbar gemacht werden: Eine vergleichbare römisch geprägte zivilisatorische Entwicklung, mit ihrer überall noch sichtbaren Intensität, Qualität und Nachhaltigkeit, haben die rechtsrheinischen Militäranlagen und Zivilplätze Roms nicht genommen. In den seltensten Fällen konnte sich an diesen Plätzen überhaupt eine Kontinuität der Siedlung ausbilden.

Was sich hier zugleich zeigt, ist die Entstehung einer Grenze. Die Ausdehnungsversuche des von den Römern als prinzipiell unbegrenzt angenommenen Römischen Reiches blieben letztlich in ihren Aufmarschpositionen stecken. Die politischen Einfluss- und Herrschaftsbereiche Roms rechts des Rheins, die sich vorübergehend sogar bis zur Elbe erstreckten, gingen nach rund 20 Jahren als eine Folge der Vernichtung des Varusheeres im Jahre 9 n. Chr. verloren. Kurzfristige Versuche, die römische Herrschaft über diese Gebiete wieder herzustellen, wurden alsbald abgebrochen. Allein in Hessen nördlich des Mains und in Baden-Württemberg östlich des Rheins kam es noch zu einer etappenweisen Verschiebung der römischen Grenze nach Osten: Butzbach, Heddernheim, Heilbronn, Bad Cannstatt, Rottweil, Lorch, Aalen oder Rottenburg haben entsprechend noch etwas Zeit, sich auf ihre Doppelmillenniumsfeier vorzubereiten.

Die westlich des Rheins und südlich der Donau gelegenen Gebiete nahmen als Angehörige des *Imperium Romanum* für nahezu fünf Jahrhunderte an dem wirtschaftlichen und kulturellen Austausch im Römischen Reich teil und öffneten sich in vielfacher Weise der Mittelmeerzivilisation. Wachstum und architektonisches Aufblühen der großen Städte sind nur besonders sinnfällige Zeugnisse dieses Prozesses. Ganz anders verlief dagegen die Entwicklung jenseits dieser Ströme. Hier blieb die Gesellschaft weiterhin in Stammesstrukturen organisiert und fern von jeder Urbanität. Siedelte in vorrömischer Zeit diesseits und jenseits von Rhein und Donau eine durchaus homogene Bevölkerung mit vielfachen Kontakten auch über die Flüsse hinweg, so entwickelte sich jetzt mit der politischen Grenzziehung nach und nach eine ökonomische, kulturelle, und in gewissem Sinne auch ethnische Grenze. Gleichwohl: Genaueres Beobachten zeigt, dass die Gebiete jenseits des auch als bauliche Barriere

verfestigten Limes keineswegs vom Römischen Reich ausgesperrt waren, sondern wirtschaftliche und politische Kontakte in je wechselnder Kontinuität fortbestanden.

Wenn im Folgenden die römischen Anfänge in Nordwesteuropa vorgestellt werden, so liegt der besondere Reiz für eine Beschäftigung mit dieser Region darin, dass wir es hier zugleich mit einer Grenzzone des *Imperium Romanum* zu tun haben: Das Aufeinandertreffen von römischer Zivilisation und einer von den Römern als barbarisch empfundenen Randkultur, die Romanisierung des einen Teils und die – nach den abgebrochenen römischen Anfängen – dann in vielem doch unabhängige Entwicklung des anderen Teils erhellen sich gegenseitig und lassen die erfolgten Veränderungen scharf hervortreten. Der Vorgang der römischen Expansion, die Romanisierung selbst, das Ende und die Nachwirkungen des Römischen Reiches werden hier weitaus transparenter als an anderen Orten.

Zugleich soll mit diesem Rückblick eine Phase der eigenen Vorgeschichte wieder lebendig gemacht und in ihren Zusammenhängen verdeutlicht werden. Vielleicht gelingt es, auf diesem Weg die vielfach sichtbaren Spuren der Römer und auch der Germanen besser zu erkennen und ihren Entwicklungsgang leichter nachzuvollziehen. Nicht zuletzt ist es das Christentum – gemeinsam mit der germanischen und der römischen Kultur drittes Fundament des mittelalterlichen Europa –, das unter den Bedingungen des römischen Weltreiches seine Ausdehnung auch bis nach Nordwesteuropa erfuhr: Wenn die unser Zeitdenken prägende christliche Ära uns in diesen Jahren schließlich die Millenniumsfeiern begehen lässt, so ist auch diese, ja keineswegs von allen Kulturen geteilte Zählung auf der Grundlage von Caesars reformiertem Sonnenkalender ein weiteres Element unseres täglichen römischen Erbes.

## **I. Die geographischen und ethnographischen Vorstellungen von Nordeuropa in der Antike**

Der europäische Norden wurde den Römern erst spät bekannt. Als das Römische Reich bereits Italien, Griechenland, Kleinasien, Syrien, Nordafrika und Spanien umfasste und die ganze Mittelmeerwelt kontrollierte, standen die geographisch weitaus näher gelegenen nördlichen Gebiete, schon mit dem Alpenraum beginnend, noch außerhalb römischer Kontrolle – und weitgehend außerhalb des römischen Erfahrungsbereichs.

Kursorisch waren auch die geographischen Kenntnisse der Römer über Nord- und Nordwesteuropa. Die früheste, stark von philosophischen Ordnungsvorstellungen geprägte griechische Geographie kannte drei Erdteile, nämlich Europa, Asien und Afrika, die in die Fläche übertragen einen Kreis füllen würden. Durch Mittelmeer und Arabischen Golf getrennt, nahmen Europa danach die obere Hälfte, Afrika und Asien in annähernd symmetrischer Form je ein unteres Viertel ein. Rings umgeben wurden die kontinentalen Landmassen von dem *Oceanus*. Zu ihm öffnete sich das Mittelmeer hinter der Meerenge von Gibraltar, doch auch der Arabische Golf oder das Kaspische Meer galten als Einbuchtungen des Ozeans.

Kolonisation, bereits wissenschaftlich angelegte Erkundungen, Handelsbeziehungen und politische Kontakte, vor allem aber die Expansion des Alexanderreiches trugen dazu bei, dass die Kenntnisse über den Mittelmeerraum, über Afrika und insbesondere Asien erheblich verbessert und differenzierter wurden. Die Summe des Wissens aus spekulativen Weltbildern, mathematisch-astronomischen Berechnungen und vielfacher Empirie trug im 3. Jahrhundert v. Chr. der griechische Gelehrte Eratosthenes von Kyrene zu einer *Geographie* und einer weiteren Schrift über die Erdmessung zusammen, wodurch er für lange Zeit zur maßgeblichen Autorität auf diesem Gebiet wur-

de (Abb. 1). Zu seinen besonderen Leistungen zählt die mit 252 000 Stadien (das entspricht 36 690 Kilometern) erstaunlich genaue Berechnung des Umfangs der Erdkugel, deren Oberfläche er zugleich schon in Längen- und Breitenkreise einteilte.

Der Westen Europas mit Italien und Spanien wurde von ihm relativ genau beschrieben, doch der Norden verlor sich immer noch in einer eher schematischen Landmasse. Das Kaspische Meer galt ihm weiterhin als zum Ozean hin offen, und die Rheinmündung setzte er auf fast dieselbe Breite wie die Nordküste des Schwarzen Meeres.

Während das Schwarze Meer durch die griechische Kolonisation seit Jahrhunderten bekannt war und man annahm, dass nördlich davon bis zum Ozean die Skythen lebten, lag an konkreten Erkundungen für das westlich davon angesetzte Gebiet der Kelten im Prinzip nur die berühmte Beschreibung der Nordfahrt des Pytheas vor. Am Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. war der Seefahrer und Geograph von *Massalia* (Marseille) aus über den Atlantischen Ozean bis Britannien vorgestoßen und hatte die Insel umfahren. Anschließend segelte er weiter durch die Nordsee Richtung Osten, doch es ist unsicher, wie weit er gelangte. Jütland dürfte von ihm nicht mehr umschifft worden sein. Pytheas erwähnte in diesem Raum das Wattenmeer, berichtete von Bernsteinvorkommen und nannte mit den Guionen und Teutonen erste Völkernamen dieser nördlichen Region.

Nahmen Griechen wie Römer im äußersten Norden noch für lange Zeit die Existenz von allerlei Fabelvölkern an – wie etwa die sich allein von Sumpfvogeleiern und Hafer ernährenden Oenonen, die pferdefüßigen Hippopoden und die nur durch ihre großen Ohren bekleideten Panuatier –, so wurden die konkreten Vorstellungen der Römer von den im Norden wohnenden Menschen durch die Erfahrungen des Keltensturms geprägt: Um das Jahr 387 v. Chr. war es bis nach Italien vorgestoßenen Kelten gelungen, Rom einzunehmen, die aufstrebende Stadt weitgehend zu zerstören und die Bewohner zur Zahlung eines schmähhlichen Tributs zu zwingen. Das bei der Abwägung des Goldes zynisch gezischte «*vae victis*» – «Wehe den Besiegten» –, mit dem der Keltenführer Brennus sein Schwert noch zusätzlich

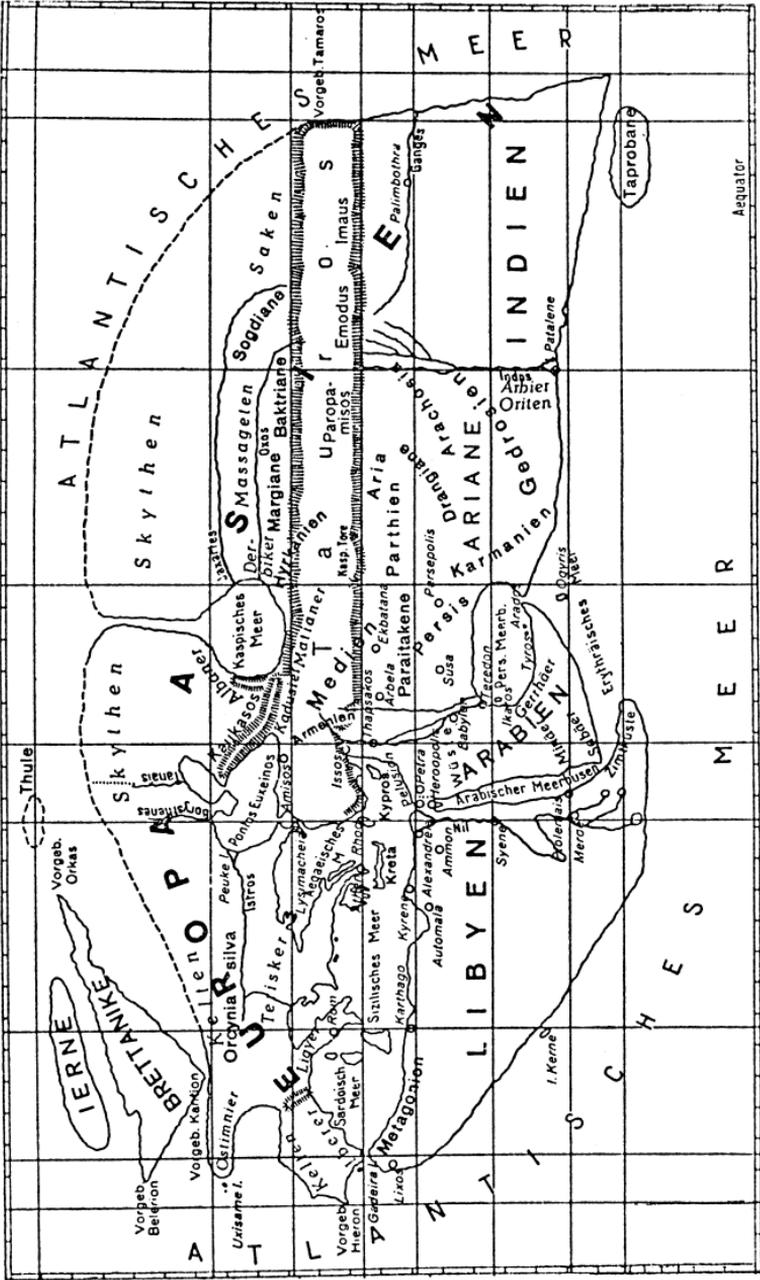


Abb. I: Die Erdkarte des Eratosthenes (Rekonstruktion)

zu den von den Römern als manipuliert – weil zu schwer – empfundenen Gewichten in die Waagschale warf, prägte sich tief ins kollektive Gedächtnis ein. Es veranlasste die römischen Politiker noch Jahrhunderte später, die Verhältnisse im Norden Italiens stets mit allergrößtem Misstrauen und mit durchaus existentieller Angst zu beobachten.

Mehr als zwei Jahrhunderte nach dem Keltensturm schien sich diese elementare Gefährdung zu wiederholen. Aus dem Norden Europas, vermutlich von Jütland, waren Kimbern aufgebrochen, die auf ihrer jahrelangen Suche nach neuen Wohnsitzen mit ihren Familien schließlich bis in den Alpenraum vordrangen. Die Bereitschaft zum Verlassen angestammter Wohngebiete war damals in Nordeuropa insgesamt, vielleicht aufgrund sich verschlechternder klimatischer Bedingungen, erheblich gestiegen: Zahlreiche Gruppen wie etwa die Teutonen, Ambronnen und Tiguriner schlossen sich den Kimbern an, andererseits kam es aber auch immer wieder zu Abspaltungsbewegungen und erfolgreichen Landnahmen.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)